

# Wo die Straße endet

**Tourismus** Hinterstein wagt etwas Neues: Der Ort im Oberallgäu will „Bergsteigerdorf“ werden. Dieses Prädikat erhalten nur Gemeinden, die auf vieles verzichten, was in den Alpen heute üblich ist. Zum Beispiel auf Schneekanonen. Gerade das soll Gäste anlocken

VON MICHAEL MUNKLER

**Bad Hindelang-Hinterstein** Alles scheint hier einen Gang langsamer zu laufen. Wer in dem 500-Seelen-Ort Hinterstein im Oberallgäu einen Platz zum Schlafen sucht, muss ein kleineres, gemütliches Hotel oder eine Pension nehmen – große Luxusshuppen gibt es nicht. Am Ortsende wird zurzeit die Traditionsgaststätte „Grüner Hut“ zu einem Bergsteiger-Hotel umgebaut. Ab nächstem Jahr soll der Gast dort schon für 15 Euro übernachten können. Im Matratzenlager, versteht sich. Aber es wird auch Doppelzimmer geben.

Der ganze Ort will „Bergsteigerdorf“ werden. So wie 20 Gemeinden im Nachbarland Österreich, die sich schon mit diesem Prädikat des Österreichischen Alpenvereins (OeAV) schmücken. Leuchtturmprojekte eines umweltfreundlichen Alpentourismus sollen sie sein – fernab von Menschenmassen und Wintersport-Rummel mit künstlich beschneiten Pisten.

Dem Deutschen Alpenverein (DAV), einerseits Servicedienstleister in allen Fragen rund ums Bergsteigen, andererseits aber auch anerkannter Naturschutzverband, gefiel die Idee. Und er übernahm sie. Noch gibt es in Deutschland aber keine zertifizierten Bergsteigerdörfer. Wohl aber zwei Anwärter, wie Jörg Ruckriegel vom DAV-Referat Natur- und Umweltschutz berichtet: Ramsau im Berchtesgadener Land und eben Hinterstein.

Das im gleichnamigen Tal liegende Dorf gehört politisch zu Bad Hindelang. Doch anders als im nur wenige Kilometer entfernten, eben-



Eingebettet in das Naturschutzgebiet „Allgäuer Hochalpen“ liegt das Bergdorf Hinterstein, ein Ortsteil von Bad Hindelang.

Fotos: Michaela Kröll, Charly Höpfl, DAV, Bad Hindelang Tourismus

## Hinterstein im Oberallgäu



## Bergsteigerdörfer: Österreich macht es vor

- **Idee** Zertifizierte Bergsteigerdörfer sind laut Österreichischem Alpenverein „klein und fein“. Sie sollen den naturverbundenen Gast einladen zum „Genießen und Verweilen“. Bergfreunden bieten sie eine Alternative zum Massentourismus in den Alpen. Insbesondere vom Rummel großer Skistationen will man sich absetzen.
- **Bergsteigerdörfer in Österreich** Zertifiziert sind: Reichenau an der Rax, Lunz am See, Johnsbach im Gesäuse, Die Steirische Krakau, Grünau im Almtal, Steinbach am Attersee, Weißbach bei Lofer, Hüttschlag, Ginzling, Region Sellraintal, St. Jodok/

Schmirn und Valsertal, Vent im Ötztal, Großes Walsertal, Mallnitz, Malta, Villgratental, Tiroler Gailtal, Lesachtal, Mauthen-Sele.

- **Kriterien** Der Ort darf keine durch Straßen oder Seilbahnen erschlossene Berggipfel und keine Motorsportstrecken haben. Gefordert ist „alpine Kompetenz“: Hütten, Wege und Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe im Tal. Wichtig ist auch die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
- **Wirtschaftlichkeit** Der Erfolg der Bergsteigerdörfer sei nicht in erster Linie am Wachstum der Übernachtungszahlen messbar, sagt Liliana

Dagustin von der Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz beim Österreichischen Alpenverein: „Wir erheben ja nicht den Anspruch, mit den Zahlen des Massentourismus zu konkurrieren.“ In den 20 österreichischen Bergsteigerdörfern sei es zu meist gelungen, die Übernachtungszahlen zu halten oder leicht zu steigern.- **Kein Saisongeschäft** Das Konzept setze auf eine möglichst ganzjährige Auslastung der Quartiere, sagt Dagustin. Sehr zufrieden ist der Alpenverein mit der Zahl der Zugriffe auf die Internetseite der Bergsteigerdörfer: [www.bergsteigerdoerfer.at](http://www.bergsteigerdoerfer.at) (mun)



Die „Königsetappe“ der Allgäuer Wandertouristik wurde kürzlich eröffnet.



„Die Wanderer werden kommen. Hier passt einfach alles.“

Kurdirektor M. Hillmeier

falls zur Marktgemeinde gehörenden Oberjoch, findet man in Hinterstein keine Bergbahn, keine beschneiten Pisten, keine größeren Hotels und kaum Fahrzeuflärm. Es ist ein auffälliger Kontrast zu Oberjoch, wo vor allem Motorradfahrer für eine permanente Geräuschkulisse auf der stark frequentierten Passstraße sorgen.

„Die Wanderer werden kommen“, ist Bad Hindelangs Kurdirektor Maximilian Hillmeier überzeugt. Schließlich liege Hinterstein an der alpinen Route der erst vor einigen Tagen eröffneten Allgäuer Wandertouristik. Mit diesem 846 Kilometer umfassenden Wanderwegenetz will die Tourismusbranche im Allgäu ihren Ruf als Wanderregion festigen und neue Gäste gewinnen.

„Hier passt einfach alles“, wirbt der Bad Hindelanger Tourismuschef Hillmeier und zeigt auf die umliegenden Berggipfel – das felsige Massiv des Daumens, der zum berühmten Hindelanger Klettersteig führt, und auf die Pfannenhölzer, wie eine weniger bekannte Berggruppe heißt.

Ausdrücklich weist Hillmeier darauf hin, dass in Hinterstein die Straße für motorisierte Gäste endet. Sie müssen den Bus nehmen oder zu Fuß gehen. Das alles entspreche der Philosophie der Bergsteigerdörfer: weniger Individualverkehr, vor al-

lem in ökologisch sensiblen Bereichen, stattdessen ein vernünftiger öffentlicher Nahverkehr.

Um überhaupt Kandidat für die Zertifizierung zum Bergsteigerdorf zu werden, musste sich die Marktgemeinde Bad Hindelang formell mit Hinterstein beim Alpenverein bewerben. „Der ausschlaggebende Impuls kam aus der Bevölkerung“, berichtet Hindelangs Bürgermeister Adalbert Martin: „Die haben immer wieder nachgebohrt und nachgefragt – am Stammtisch oder in der Bürgerversammlung.“

So war es denn auch kein Wunder, dass bei einer eigens einberufenen Versammlung fast alle Hintersteiner für die Bewerbung als Bergsteigerdorf gestimmt haben. Zwei Drittel der Wahlberechtigten waren gekommen. Und alle Hintersteiner haben Interesse daran, dass es mit dem Tourismus im Dorf weitergeht. Denn hier leben fast alle von den Gästen. Und in den vergangenen Jahren waren die Übernachtungszahlen in den 600 Gästebetten – bei 500 Einwohnern – stagnierend bis leicht rückläufig.

Zeitweilig sah es dann aber so aus,

als ob Hinterstein das begehrte Prädikat versagt werden könnte. Denn eine Planungsgesellschaft will im Hintersteiner Tal ein Wasserkraftwerk errichten, das Strom für 2700 Haushalte produzieren könnte. Das Problem: Der Standort liegt im Herzen des Naturschutzgebiets Allgäuer Hochalpen.

Umweltverbände liefen im Frühjahr Sturm gegen die Planung: Vogelschützer, Bund Naturschutz und auch der Deutsche Alpenverein sprachen sich vehement gegen das geplante Kraftwerk aus. Und vom Alpenverein verlautete zusätzlich: Mit dem Kraftwerk hat Hinterstein schlechte Chancen, ein Bergsteigerdorf zu werden.

Pikant: An der Planungsgesellschaft ist auch die Marktgemeinde Hindelang mitbeteiligt. Der Eingriff in die Natur werde auf ein Minimum begrenzt, argumentiert Dr. Jochen Damm vom federführenden Elektrizitätswerk Hindelang. Er sieht das Kraftwerk als Beitrag zur Bewältigung der Energiewende. Schließlich werde hier regenerativ Strom erzeugt: „Eine Investition in die Zukunft.“ Auch Rathauschef

Martin sieht keine Probleme: Schließlich sei das geplante Kraftwerk keine Großanlage. Das bewerten die Naturschutzverbände freilich anders.

Dann kam die überraschende Wende: In einer Oberallgäuer Kreistagssitzung wurde vor einigen Tagen bekannt, dass die Betreiber-

## „Der Impuls kam aus der Bevölkerung.“

Bad Hindelangs Bürgermeister Adalbert Martin



gesellschaft des Kraftwerks möglicherweise keine erhöhte Einspeisevergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mehr bekommen wird. Damit würde dem Projekt die wirtschaftliche Basis entzogen. „Jetzt ist alles offen, wir müssen überlegen, wie wir weitermachen“, sagt Bürgermeister Martin.

In der Zwischenzeit wird Hinterstein noch öfter Besuch vom Alpen-

verein aus München bekommen. Experten müssen im Rahmen eines sogenannten Evaluierungsprozesses beurteilen, ob der Ort die Kriterien für ein Bergsteigerdorf erfüllt. Ein Ergebnis wird im Spätherbst erwartet. Und im Winter könnten dann in Hinterstein die Sektkorken knallen, wenn das Dorf als erste Gemeinde in Deutschland wie erhofft den neuen Titel tragen darf – vielleicht zusammen mit Ramsau.

Mit dem Prädikat werde der weitere Entwicklungsprozess erst beginnen, betont Bürgermeister Martin. Zum Beispiel müsse im Ort das Parkplatzproblem, das sich an schönen Sommer- und Herbsttagen stellt, gelöst werden. Und das Angebot für Bergsteiger und -wanderer solle schrittweise ausgebaut werden. Da werde man zeigen, was sanfter Tourismus ist. Bei derlei ökologischen Projekten erinnern die Bad Hindelanger gerne an die vielen Auszeichnungen und die mediale Bedeutung, die ihnen in den 90er Jahren zuteilwurden.

Die reine Lehre ist leicht zu verkünden, aber schwer zu leben: So werden denn in einigen Monaten im

Bad Hindelanger Ortsteil Oberjoch im Alpinen Trainingszentrum Allgäu (ATA) und auf den anderen Skipisten wieder Schneekanonen für künstliches Weiß sorgen, während in Hinterstein der sanfte Wintertourismus praktiziert wird. In Planung ist derzeit sogar eine Modernisierung des als schneesicher geltenden Skigebiets Oberjoch. Man wolle „beide Themen spielen“, erklärt Kurdirektor Hillmeier selbstbewusst.

Der Alpenverein spiele ebenfalls „zwei Themen“, werfen ihm die Kritiker vor: Während der Hauptverein in München das geplante Wasserkraftwerk prinzipiell ablehnt, begrüßen viele Mitglieder in den örtlichen Allgäuer Sektionen das Projekt. Und außerdem: Am nur wenige Kilometer vom jetzigen Wasserkraftwerks-Standort entfernten Prinz-Luitpold-Haus der Alpenvereinssektion Allgäu-Immenstadt ist erst vor vier Jahren ein modernisiertes Kraftwerk in Betrieb gegangen. Alle Festredner hatten die regenerative Stromerzeugung gelobt. Auch damals war von einem Leuchtturmprojekt die Rede.